

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

**BESSERE
ZEITEN**



Die kleinen Helden aus der Vorstadt

Wie Breakdance hilft, soziale Schranken zu überwinden

Wie Opfern von Straftaten geholfen werden kann
Wo Abhängige nach der Sucht Unterstützung finden
Warum der HEMPELS-Verkauf für Olaf ideal ist

1,80 EUR
davon 0,90 EUR für
die Verkäufer/innen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wie können Kinder und Jugendliche in benachteiligten Wohnvierteln es schaffen, soziale Schranken zu überwinden? Ein Beispiel, das inzwischen auch über die Grenzen des Stadtteils hinaus viel Beachtung erhält, findet sich in der Kieler Großsiedlung Mettenhof. Seit sechs Jahren existiert dort die **Fatality Crew, eine Gruppe junger Hip-Hop-Tänzer**. Die Mädchen und Jungen bauen beim Tanzen Blockaden und Ängste ab und tanken Selbstvertrauen. Ein Bericht ab Seite 8.

Seit 20 Jahren gibt es in Schleswig-Holstein die Möglichkeit, dass Täter und Opfer einer Straftat das Geschehen außergerichtlich mit einem Mediator aufarbeiten. Ziel ist, den sozialen Frieden zwischen allen Beteiligten wieder herzustellen. Bisher findet dieser **Täter-Opfer-Ausgleich** (TOA) jedoch viel zu selten Anwendung. Ein Bericht über die Hintergründe ab Seite 18. Außerdem: Wissenschaftler und Praktiker aus Schleswig-Holstein arbeiten im Auftrag der EU an einer Vereinheitlichung europäischer TOA-Verfahren. Lesen Sie hierzu ab Seite 22.

Ihre HEMPELS-Redaktion

Gewinnspiel



Sofarätzel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Einsendeschluss ist der 31.8.2013. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinne



3 x je ein Buch
der Ullstein-Verlagsgruppe

Im Juli war das kleine Sofa auf Seite 16 versteckt. Die Gewinner werden im September-Heft veröffentlicht.

Im Juni haben gewonnen:

Susanne Christiansen (Rickert), Heidi Funke (Heikendorf) sowie Vera Scheja (Rendsburg) je ein Buch. Herzlichen Glückwunsch!

Impressum

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16

Redaktion

Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)
redaktion@hempels-sh.de

Mitarbeit

Michaela Drenovakovic, Ulrike Fetkötter,
Eckehard Raupach, Fenja Simon
Britta Voß, Oliver Zemke

Fotoredaktion

Heidi Klinner-Krautwald

Layout

Nadine Grünewald

Basislayout

forst für Gestaltung, Melanie Homann

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61) 4 80 83 25
E-mail: flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

E-Mail: nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51) 4002-198
E-Mail: luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführer

Reinhard Böttner
verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand

Jo Tein (1. Vors.), Catharina Paulsen,
Lutz Regenber
vorstand@hempels-sh.de

Anzeigen, Fundraising

Hartmut Falkenberg
anzeigen@hempels-sh.de

Sozialdienst

Catharina Paulsen
sozialdienst@hempels-sh.de

HEMPELS-Café

Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (04 31) 6614176

Druck

PerCom Vertriebsgesellschaft
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

Geschäftskonto HEMPELS

Kto. 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

Spendenkonto HEMPELS

Kto. 1 316 300 bei der EDG
BLZ: 210 602 37

HEMPELS e.V. ist als gemeinnützig
anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter
der Nr. GL 4474



International
Network of
Street Papers

HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied
im Internationalen Netzwerk der Straßen-
zeitungen sowie im forum sozial e.V.



With the financial support from Criminal Justice Programme of the European Union. The contents of this publication are the sole responsibility of „HEMPELS“ and can in no way be taken to reflect the views of the European Commission.

Das Leben in Zahlen

- 4 Ein etwas anderer Blick auf den Alltag

Bild des Monats

- 6 Kein Kinderleben

Schleswig-Holstein Sozial

- 14 Meldungen
- 15 Kolumne: Raupachs Ruf
- 16 Ambulantes betreutes Wohnen: Raus aus dem Durcheinander

Täter-Opfer-Ausgleich



Wie können Opfer einer Straftat den Schatten wieder loswerden, den ein solches Ereignis in ihrem Leben hinterlassen hat? Eine gute Möglichkeit bietet der Täter-Opfer-Ausgleich.

- 18 Den sozialen Frieden wieder herstellen: TOA in Schleswig-Holstein
- 22 Den Opfern ihre Rechte zurückgeben: Konferenz in Barcelona

Auf dem Sofa

- 26 Warum für unseren Verkäufer Olaf die Verkaufsarbeit nach schwerer Erkrankung ideal ist

Titel



Titelfoto: Heidi Klinner-Krautwald

8 Die kleinen Helden aus der Vorstadt

Sie tanzen lieber Hip-Hop, statt sich zu prügeln. Die *Fatality Crew* aus der Kieler Großsiedlung Mettenhof hilft Jugendlichen, soziale Schranken zu überwinden. Von der Stadt wurden sie dafür schon mit dem Kulturpreis ausgezeichnet.

Rubriken

- 2 Editorial
- 2 Impressum
- 24 CD-Tipp; Buchtipp; Kinotipp
- 25 Service: Mietrecht; Sozialrecht
- 28 Chatroom
- 30 Sudoku; Karikatur
- 31 Satire: Scheibners Spot

Ein etwas anderer Blick auf den Alltag

> Mit Kleingeld geben sie sich erst gar nicht ab:

Internationale Konzerne

nutzen Steuerlücken, um den deutschen Fiskus zu umgehen. Nach Berechnungen des Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) verliert die Bundesrepublik dadurch mehr als **90 Mrd. €**

pro Jahr. Der Trick geht so: Die deutsche Tochter eines ausländischen Konzerns investiert und erzielt hohe Gewinne. Finanziert werden die Investitionen über Darlehen der



Foto: Thomas Klauer/pixelio

Mutter, die Zinsen dafür mindern den in Deutschland anfallenden Gewinn. Da auf diese Weise maximal

3 Mio. €

im Jahr geltend gemacht werden dürfen, gründet der Mutterkonzern einfach weitere Tochtergesellschaften allein mit dem Zweck, die Steuerschranke auszuhöhlen. -pb

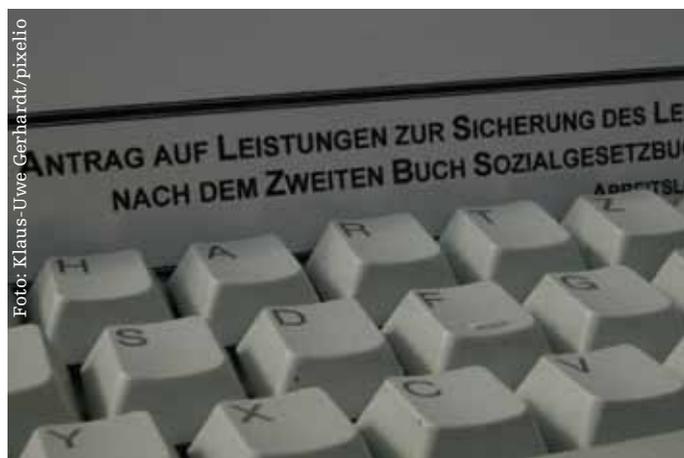


Foto: Klaus-Uwe Gerhardt/pixelio

> In Deutschland beantragen viele Menschen trotz Armut

kein Hartz IV.

Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) geht von **bis zu 4,9 Mio.**

Betroffenen aus. Damit verzichtet mehr als **jeder 3.**

von Armut Betroffene auf staatliche Unterstützung. Als Gründe werden Scham, Unwissenheit oder vermeintlich geringe Leistungshöhe genannt. -pb

Ausgebrannt:

Immer mehr Arbeitnehmer in Deutschland leiden unter psychischen Krankheiten, überdurchschnittlich oft sind Betroffene von Armut bedroht. Bei den

190.000

Erwerbsminderungsrentnern, die vergangenes Jahr wegen Krankheit vorzeitig ihren Beruf aufgeben mussten, waren in

42,1 %

der Fälle psychische Störungen die Ursache. 1996 wurde nur bei

jedem 5.

wegen seelischer Leiden ein Antrag auf Erwerbsminderungsrente bewilligt. -pb



Kein Kinderleben

> Erst zwölf Jahre alt ist dieser Junge, seine Kindheit dürfte er jedoch schon länger hinter sich gelassen haben. Jeden Tag arbeitet er auf einem Markt im pakistanischen Karachi als Kartoffelverkäufer, um seine Familie beim Überlebenskampf zu unterstützen.

So wie diesen Jungen zwingen Hunger und Armut weltweit 215 Millionen Kinder zu regelmäßiger Arbeit, so eine jetzt bekannt gewordene Schätzung der Internationalen Arbeitsorganisation ILO. Viele werden dabei wie Sklaven gehalten. Etwa 115 Millionen Mädchen und Jungen zwischen fünf bis 17 Jahren müssen sogar gefährliche Tätigkeiten in Bergwerken, Steinbrüchen oder Gerbereien verrichten.

Kinderarbeiter werden als billige Arbeitskräfte häufig auch ausgebeutet, um Produkte für den westlichen Markt herzustellen – in Bangladesch beispielsweise an Nähmaschinen, in Cote d'Ivoire bei der Kakaoernte, dem Schleifen von Diamanten oder Knüpfen von Teppichen. -pb









Die kleinen Helden aus der Vorstadt

Sie tanzen lieber Hip-Hop, statt sich zu prügeln. Die *Fatality Crew* aus der Kieler Großsiedlung Mettenhof hilft Jugendlichen, soziale Schranken zu überwinden. Von der Stadt gab es dafür schon den Kulturpreis

Soziale Grenzen fallen weg, sagt der Trainer, es geht nur um das, was man kann, nicht um das, was man ist

> Tina legt den Kopf in den Nacken und wischt sich erstmal eine lange Strähne aus dem Gesicht. 14 Jahre alt ist sie, „aber bald 15!“, wie sie gleich klarstellt, gerade ist sie im Jugendbüro Mettenhof eingetroffen, um zusammen mit einigen anderen Jugendlichen Breakdance zu üben. „Der geht’s richtig gut hier, sie versteckt sich nicht mehr hinter Mamas Bein“, ruft von hinten aus dem Türrahmen die stolze Mutter. „Ich bin mutiger geworden und lasse mir nichts mehr gefallen“, sagt nun die bald 15-Jährige. Auch der elfjährige Kyan ist von seiner Mutter zum Training gebracht worden. Seit zwei Jahren bereits tanzt der Junge mit den langen Haaren in der Gruppe, „seine frühere Schüchternheit ist jetzt weg“, erzählt die Mutter.

An manchen Tagen sind es bis zu 30 Mädchen und Jungen, die sich in dem Jugendbüro treffen, um von dem 35-jährigen Jakob Schöning in die Geheimnisse des Breakdance eingewiesen zu werden. Seit sechs Jahren bereits gibt es das Projekt, das mittlerweile über die Grenzen dieser Kieler Großraumsiedlung hinaus Anerkennung gefun-

den hat. Die *Fatality Crew*, so der von den Jugendlichen selbst ausgesuchte Name der Breakdance-Formation, gilt als gelungenes Beispiel dafür, wie Kindern und Jugendlichen aus einem lange als benachteiligt geltenden Wohnviertel eine sinnstiftende Auseinandersetzung mit Normen und Werten vermittelt werden kann. Und wie dabei kulturelle und soziale Grenzen zwischen einzelnen Teilnehmern überbrückt werden. 2010 erhielt die Gruppe den Kulturpreis der Stadt Kiel für ihr „großes kreatives und zeitliches Engagement“ bei der Auseinandersetzung mit „Breakdance als subkultureller Ausdrucksform“.

In den 1960er-Jahren war, vergleichbar zu ähnlichen Projekten in anderen großen Städten, auf grünen Wiesen am Rande Kiels mit dem Bau der Großsiedlung Mettenhof begonnen worden. Und ebenfalls wie in anderen Großsiedlungen waren auch in Mettenhof bald die Nachteile dieser Art von Wohnungspolitik festzustellen: Ein monostrukturierter Stadtteil war entstanden ohne allzu viele kulturelle Angebote, in dem vor allem Menschen mit geringem Einkom-

men, unter ihnen viele mit Migrationshintergrund, ein neues Zuhause fanden. Mittlerweile ist das Wohnumfeld aufgebessert worden, rund 18.500 Menschen leben heute in Mettenhof.

Wenn man mit Jakob Schöning, dem Breakdance-Trainer, über sein Mettenhofer Projekt spricht, dann ist immer wieder von Selbstvertrauen die Rede. Schöning weiß um die nicht immer einfache soziale Situation vieler Jugendlicher in dem Viertel. „In unserer Gruppe tanken sie Selbstvertrauen und nehmen es mit ins Elternhaus“, sagt Schöning dann, „das macht sie stark.“ Er selbst habe bis zu seinem 18. Lebensjahr auch „nur rumgegammelt und nichts gemacht.“ Dann lernte er Hip Hop und Breakdance kennen und machte sich nach seinem Lehramtsstudium auf Sport und Physik als Tanzlehrer selbstständig. Breakdance, sagt Schöning, „umfasst dein ganzes Leben. Es weckt Ehrgeiz, baut Blockaden und Ängste ab. Die Beschäftigung mit Breakdance macht Menschen offener und gibt ihnen Selbstvertrauen.“

>>>



„Beim Breakdance lernt man für das Leben“: Trainer Jakob Schöning.

>>> Breakdance ist Teil der Hip-Hop-Kultur und entstand in den 1970er-Jahren vor allem unter afro- und puertoamerikanischen Jugendlichen in der New-Yorker Bronx. Bis heute gilt er als Ausdrucksform gegen die Gewalt von Jugendgangs und begreift sich als frei von Rassen- und Geschlechtsgrenzen. Statt sich miteinander zu prügeln, wird in so genannten Battles gegeneinander getanzt. „Breakdance“, sagt Jakob Schöning in Kiel-Mettenhof, „ist ein Training

für das Leben, Training dafür, wie man sich einbringen kann. Die Kids lernen, sich nicht zu prügeln, wenn jemand mal schief angeguckt wird, sie lernen aber auch, sich nicht in irgendeiner Ecke zu verstecken.“ Beim Training sei wichtig, den anderen nicht auszulachen: „Jeder weiß, dass Fehler dazugehören, man darf bloß nicht aufgeben.“ Soziale Grenzen fallen weg, ist Schöning überzeugt. „Es spielt keine Rolle, ob die Arzttochter mittanzt oder der Sohn vom

Hartz-IV-Bezieher, die Jugendlichen bewerten sich gegenseitig nur in ihrer Rolle als Tanzende, nicht vor ihrem sozialen Hintergrund. Es geht darum was man kann, nicht was man ist“ Statussymbole spielten keine Rolle, ein jeder werde so angenommen, wie er oder sie ist. Als Breakdancer besondere Übungen vollführen zu können, gebe Selbstsicherheit auch bei anderen Aufgaben. Schöning: „Man merkt, ich bin vielleicht schlecht in der Schule, aber ich kann trotzdem



„Tanzen ist wie Ferien für mich,
das ist Erholung vom ganzen Tag“

Ein Jugendlicher der *Fatality Crew* aus der Kieler Vorstadt (oben)

was leisten. Und vielleicht klappt das künftig ja auch in der Schule.“ Einige aus der Gruppe wollen später studieren, „vor fünf Jahren“, sagt Trainer Schöning, „hätte man das bei ihnen nicht gedacht.“

Stolz ist man in der Mettenhofer Gruppe auch auf einen Jugendlichen aus Afghanistan. Vor einem Jahr war der ohne seine Eltern allein nach Deutschland gekommen und gleich bei den Breakdancern gelandet, inzwischen spricht er

gut Deutsch und ist fest integriert. „Die Gruppe hat ihm Kraft gegeben“, so der Trainer, „er ist in seinem neuen Leben inzwischen sehr gut angekommen.“

Die Mettenhofer *Fatality Crew* ist an diesem Tag inzwischen nach draußen auf die Mettenhofer Straßen und Plätze gegangen, um zu üben und auszuprobieren. Man darf nicht nachlassen dabei, das wissen die Jugendlichen. Regelmäßig treten sie vor Publikum auf, „die Leute mögen uns und erwar-

ten Qualität“, sagt einer. Auch Kyan, der junge Tänzer, ist jetzt ganz versunken in seinen Bewegungen. „Tanzen“, hatte er vorher noch gesagt, „ist wie Ferien für mich, das ist Erholung und Entspannung vom ganzen Tag.“

Text: Peter Brandhorst
Fotos: Heidi Kliner-Krautwald



„Jeder weiß,
dass Fehler
dazugehören,
man darf
bloß nicht
aufgeben“

Breakdance-Trainer
Jakub Schöning (links)

Arbeit für Straffällige: Stiftung lobt Preis aus

Auf die besondere Bedeutung von Arbeit bei der Resozialisierung von Straftätern will die Stiftung Straffälligenhilfe Schleswig-Holstein mit dem Stiftungspreis „Arbeit für Straffällige“ aufmerksam machen. Mit ihm werden in diesem Jahr zum fünften Mal privatwirtschaftliche Betriebe oder gemeinnützige Institutionen ausgezeichnet, die ehemals Straffällige wieder in Arbeit bringen. Untersuchungen zeigen, dass Arbeit die Rückfallgefahr deutlich sinkt. Bewerbungen sind bis 1. Oktober bei stiftung@straffaelligenhilfe-sh.de möglich. Der Preis ist mit insgesamt 2500 Euro dotiert. -pb

Landesregierung will mehr Pädagogik im Jugendarrest

In Schleswig-Holstein sollen auf die schiefe Bahn geratene Jugendliche in der zentralen Jugendarrestanstalt Moltsfelde (bei Neumünster) verstärkt pädagogisch betreut werden. Dazu sollen Therapie-, Beratungs- und Sportangebote ausgebaut werden, sagte Justizministerin Anke Spoorendonk. Jedes Jahr schicken Richter zwischen 700 und 1000 junge Menschen beispielsweise wegen Körperverletzung oder Diebstahl in die Jugendarrestanstalt Moltsfelde. Dort müssen Jugendliche oder junge Erwachsene zwischen 14 und 21 Jahren bis zu vier Wochen verbringen. Der Arrest gilt als erster Warnschuss. epd

Zahl der Minijobber ab 70 hat sich verdoppelt

Obwohl Stress und Belastungen zunehmen, müssen die Arbeitnehmer in Schleswig-Holstein immer länger arbeiten. Nach Informationen des Deutschen Gewerkschaftsbundes Nord (DGB Nord) ist das durchschnittliche Renteneintrittsalter in den nördlichen Bundesländern gestiegen. Die Zahl der Minijobber im Alter ab 70 Jahren habe sich seit 2003 sogar verdoppelt. In Schleswig-Holstein gibt es demnach 31.260 Minijobber in der Altersgruppe ab 65 Jahren. epd

Nach Jobverlust direkt in Hartz IV und Armut

Arbeitnehmer aus Schleswig-Holstein landen nach einem Jobverlust häufiger bei Hartz IV als der Bundesdurchschnitt. Der DGB Nord sprach deshalb jetzt davon, dass Arbeitslosigkeit im nördlichsten Bundesland „schneller direkt in die Armut“ führe. 25 Prozent aller Beschäftigten, die sich im vergangenen Jahr arbeitslos meldeten, waren demnach anschließend auf ALG II angewiesen (bundesweit: 23 Prozent). Der DGB nannte niedrige Löhne und oft nur befristete Beschäftigungsverhältnisse als Ursache. -pb

Bundesagentur: Langzeitarbeitslose meist chancenlos

Viele Langzeitarbeitslose haben nach Einschätzung der Bundesagentur für Arbeit trotz guter Konjunktur kaum Chancen auf eine reguläre Beschäftigung. „Über eine Million Menschen sind seit Einführung der Grundsicherung dauerhaft auf staatliche Leistungen angewiesen, rund 300.000 haben seit 2005 kein eigenes Erwerbseinkommen erzielt“, so Heinrich Alt, Vorstandsmitglied der Bundesagentur, in einem Gastbeitrag für die Wochenzeitung „Die Zeit“: „Das deutsche Jobwunder hat ohne sie stattgefunden.“ epd

Synodenpräses Tietze kritisiert Gier – Appell zur Umkehr

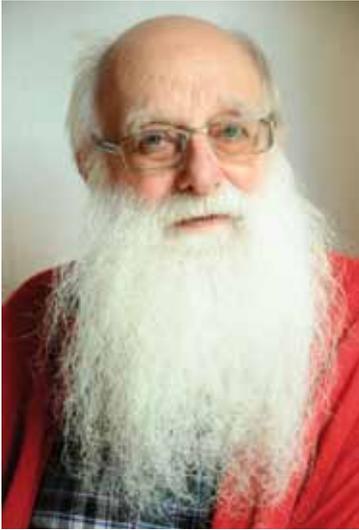
Der Synodenpräses der Nordkirche, Andreas Tietze, hat eine gesellschaftliche Abkehr von der Gier und zugleich eine Umkehr zu einem gerechteren Wirtschaftssystem angemahnt: „Wir müssen es unbedingt tun, wenn wir an die destabilisierenden Kräfte denken, die derzeit auch gerade in unseren europäischen Finanzmärkten wirken.“ Nötig seien „ein kollektives Bewusstsein eines neuen intelligenten Wirtschaftens“ sowie eine gerechtere Umverteilung der Finanzmittel. epd



HEMPELS im Radio

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am **5. August von 17:05 bis 18 Uhr**. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und

will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über **UKW Frequenz 98,8**. Oder online über den Link „Livestream“ auf www.okluebeck.de



Überall ist Wirrwarr, um uns herum nur lauter Weicheier ...

Anmerkungen zu politischen Themen Von Ekehard Raupach

> Immer wieder hört man: Früher war alles besser. Der Sommer war noch Sommer, der Winter noch Winter. Das waren noch Zeiten.

Die Menschen waren sich viel näher. Vier, auch schon mal acht Personen in einer Zwei-Zimmer-Wohnung – das schafft Nähe. Heute rechnet man im Schnitt pro Person 40 Quadratmeter – da geht Nähe verloren, man verliert sich. Früher gab es bestenfalls ein Klo auf halber Treppe oder für ganz viele Partien auf dem Hof; das fördert mitmenschliche Kontakte, es entsteht Nachbarschaft. Und Wohnungen gab es nur für anständige Leute, für Verheiratete – nicht wie heute für all diese seltsamen Lebens- und Lebensabschnittsgemeinschaften.

Hass auf Ausländer gab es nicht (Ausländer auch nicht); für Ausgrenzungen hatten wir unsere eigenen deutschen Flüchtlinge, erst aus den Ostgebieten, dann aus der Zone und später aus der DDR. Vor islamischen Attentätern, vor Terroristen brauchte sich keiner zu fürchten – die Bösen waren die Kommunisten. Die musste man ächten, die musste man bekämpfen. Besser, man traf jemanden zu Unrecht als dass man jemanden von der roten Gefahr übersah.

Tag und Nacht konnte man sich sicher fühlen, weil für die Sicherheit sichtbar viel getan wurde. Auch die Verfassungsschützer waren leicht zu erkennen: sie trugen Schlapphut und unauffällige Lodenmäntel. Gern fotografierten sie suspekten Demonstranten und besuchten deren Eltern. Totale Computerüberwachung durch Dienste befreundeter Nationen war undenkbar – die paar Computer, groß wie ein Haus, brauchte man nicht zu kontrollieren. Sicherheit gab es sogar vor denkbaren Atomangriffen: Im Notfall sollte man sich einfach eine Aktentasche über den Kopf stülpen.

Die Menschen lebten sicher. Wer seine Arbeit verlor (etwa durch neue Maschinen) oder wer durch seine Arbeit nicht genug zum Lebensunterhalt verdiente, hatte eine gute Alternative: er konnte auswandern. Heute müssen wir hinnehmen, dass Wirtschaftsflüchtlinge zu uns kommen, die gar nicht verfolgt werden, sondern nur in ihrer Heimat nicht verhungern wollen.

Früher blieben in Deutschland die Frauen gern bei ihren Kindern zu Hause; heute muss der Staat sie mit Bestechungsgeldern zu den Kindern ins Haus locken. Früher konnte man sicher sein: Kleid oder Rock – das ist eine Frau (außer bei den Schotten); Anzug an – das ist ein Mann. Heute ist alles Kudelmuddel.

Früher träumten die Mädchen von der Aussteuer und nicht von Arbeitsplätzen, von denen aus Frau Steuern kann. Früher gab es an den Universitäten nur Männer; deshalb konnten die guten Männerbünde für das ganze Leben (studentische Korporationen) entstehen. Heute studieren viele Frauen.

Früher glaubten wir noch, morgen sei die Welt viel besser

Früher waren die Menschen mobil durch die gute alte Straßenbahn. Heute will man uns die Stadtrahnenbahn aufschwätzen. Früher gehörte der Helm zum Ehrenkleid der Nation, das jeder junge Mann mit Stolz trug; die Wehrpflicht ist weg, und einen Helm trägt heute jeder zweite Radler, jede zweite Radlerin, weil man den Kopf schützen will – diese Weicheier! Früher konnte man Omas und Opas schon an der Kleidung leicht erkennen; heute laufen sie zuweilen in modischem Dress mit gefärbten Haaren oder Toupets durch die Gegend. Oft weißt du nicht: wer ist Junior, wer ist Senior? Überall ist Wirrwarr.

Da können wir froh sein, früher gelebt zu haben. Vorgestern dachten wir noch, gestern werde eine schöne Zukunft beginnen. Da glaubten wir noch, morgen sei die Welt viel besser. Besser nicht daran denken? Noch besser: Etwas für eine bessere Welt tun! Zumindest am 22. September zur Bundestagswahl gehen. <

Raus aus dem Durcheinander

Wer eine Suchtabhängigkeit hinter sich lassen will, braucht im Alltag häufig Unterstützung. So wie der alkoholranke Jens Burmeister, der bei der Suchthilfe der Evangelischen Stadtmission Unterstützung fand

> Als Jens Burmeister das erste Mal wieder seine Wohnung betrat, schossen ihm Tränen in die Augen. Fast zwei Jahre war er nach einem durch Alkoholmissbrauch bedingten Zusammenbruch mit nachfolgendem Krankenhausaufenthalt und stationärer Therapie nicht mehr bei sich zu Hause gewesen. Jetzt also kam er zurück und bemerkte sofort das große Durcheinander bei sich zu Hause, von ihm selbst so hinterlassen vor seinem Zusammenbruch. Seit mehreren Jahren schon war er alkoholkrank, das ganze Ausmaß seiner Sucht begriff er jedoch erst beim Anblick seines chaotischen Lebensraums. Burmeister beschloss, sich endlich Hilfe zu suchen auf dem Weg zurück in sein neues Leben.

Die Hilfe, die der heute 43-Jährige damals vor gut fünf Jahren erstmals in Anspruch nahm, um nach der stationären Therapie in einer Entgiftungsklinik wieder Struktur in seinen Alltag zu bekommen, ist das Programm „Ambulantes betreutes Wohnen“ der Suchthilfe der Evangelischen Stadtmission in Kiel. Landesweit gibt es viele Träger, die solche Programme anbieten. Ziel ist die Unterstützung von Erwachsenen bei der Wiedereingliederung in ihren Alltag, die eine eigene Wohnung besitzen und weiterhin abstinent leben wollen. Die

Betreuung besteht hauptsächlich aus „entlastenden Gesprächen“, die bei den Klienten zu Hause stattfinden, und der alltagsorientierten Hilfe wie zum Beispiel dem Erarbeiten einer Struktur.

Jens Burmeister hatte während seiner Bundeswehrzeit begonnen regelmäßig zu trinken. Schon bei der anschließenden Ausbildung zum Steuerfachgehilfen war die Sucht so stark, dass er jeden Abend so viel trinken musste, um den nächsten Arbeitstag ohne Entzugerscheinungen zu überstehen – Burmeister war da längst Pegeltrinker. 2002 schließlich wachte er auf einem Musikfestival an einem Sonntagmorgen mit einem Zitteranfall auf. „Danach habe ich dafür gesorgt, dass ich nie wieder nüchtern wurde“, sagt Burmeister heute. 2006 platzte ihm schließlich eine Ader im Kopf. Drei Wochen lag er danach im Koma, auf zwei Monate Krankenhausaufenthalt folgte eine Reha-Behandlung, um seinen Körper wieder lebensfähig zu machen. Anschließend begann die stationäre Therapie. Die Ärztin empfahl ihm damals, auch nach der Entlassung eine weitere Betreuung in Anspruch zu nehmen.

Fünf Jahre lang, bis Sommer vergangenes Jahr, war er in diesem Programm der Suchthilfe. „Ohne die Hilfe meiner

Betreuer wäre mir es sicherlich viel schwerer gefallen“, beschreibt Burmeister diese Zeit, „meine größte Motivation, aus der Sucht herauszukommen, war meine Einsicht.“ Bei seinem Betreuer habe er sich alle Sorgen von der Seele reden können. Zuverlässige Freunde hatte er zu der Zeit nicht, die meisten der früheren Bekannten waren selbst abhängig. Die Betreuung bedeutete für ihn, „nicht zurück ins Loch zu fallen“ und alte Gewohnheiten zu vermeiden. Dazu die Gewissheit des Rückhalts durch professionelle Hilfe bei einem möglichen Rückfall. „Trockenen Alkoholikern erscheinen die Herausforderungen des Alltags zunächst sehr schwer“, sagt Diplom-Sozialpädagogin Sabine Arzinger, die zusammen mit ihrem Kollegen Christian Stechow Betreuerin von Jens Burmeister ist.

Suchterkrankungen seien meistens ein schleichender Prozess, sagen die Sozialpädagogen. Angehörige und Freunde würden oft nicht das ganze Ausmaß der Erkrankung erkennen. Betreuer Christian Stechow vergleicht das mit einem Eisberg: „Vieles bleibt unter der Oberfläche, im Verborgenen.“ Auch unter Jens Burmeisters Angehörigen und Freunden ahnten zwar viele von dessen Problemen. Aber meist hat keiner was

Die Betreuung hat Jens Burmeister geholfen,
„nicht zurück ins Loch zu fallen“
und alte Gewohnheiten zu vermeiden

gesagt. Und wenn er doch mal darauf angesprochen wurde, machte er einen Witz und spielte die Krankheit herunter: „Es ist für Angehörige oft schwer zu erkennen, ob eine Abhängigkeit vorliegt.“ Empfohlen wird daher immer der Gang zu einer der Beratungsstellen. Ziel der Betreuung ist die Selbständigkeit des Klienten. Jens Burmeister ist inzwischen so weit, dass er seinen Alltag wieder ohne Betreuung meistert und sich den Herausforderungen der Wiedereingliederung stellen kann. Die

Eingliederung in das Arbeitsleben ist dennoch ein langer Prozess, die frühere Sucht erschwert die Arbeitssuche. Für Burmeister geht es in kleinen Schritten voran. Seit gut eineinhalb Jahren arbeitet er in einem sozialen Projekt im Kieler Stadtteil Gaarden. Und in seiner Wohnung fühlt er sich inzwischen auch wieder wohl.

„Ohne die Hilfe meiner Betreuer wäre es viel schwerer gewesen“: Jens Burmeister (Foto li.) mit den Sozialpädagogen Sabine Arzinger und Christian Stechow.

Text: Fenja Simon
Foto: Heidi Klinner-Krautwald





Foto: Heidi Klinner-Krautwald



Den sozialen Frieden wieder herstellen

Wie kann Opfern von Straftaten geholfen werden? Eine Möglichkeit bietet der Täter-Opfer-Ausgleich. Obwohl erfolgreich, wird diese Methode bisher jedoch viel zu selten angewendet

> Erst ist es nur eine Rangelei, dann fliegen auch die Fäuste und schließlich sogar ein Bierglas: Als ein 23-jähriger Soldat beim nächtlichen Disco-Besuch zufällig einen ihm unbekanntem anderen jungen Mann zusammen mit der früheren Freundin entdeckt, rastet er eifersüchtig aus. Mit mehreren Schlägen zertrümmert er dem Fremden das Jochbein, der Ex-Freundin schleudert er ein Glas ins Gesicht und fügt ihr Schnittverletzungen zu. Die Quittung erhält der Soldat sofort, Kriminalbeamte ermitteln gegen ihn wegen gefährlicher Körperverletzung.

Vor Gericht droht uneinsichtigen Tätern in einem solchen Fall eine saftige Geld- oder gar Freiheitsstrafe, für den prügeln- den Discobesucher hätte das in jedem Fall sein vorzeitiges Aus bei der angestrebten Karriere als Zeitsoldat bedeutet. Doch statt vor Richter und Staatsanwalt wurde dieser Fall bei einem außergerichtlichen Täter-Opfer-Ausgleichsverfahren (TOA) aufgearbeitet. Täter wie auch Opfer trafen sich mit einer Mediatorin der Gerichtshilfe, um intensiv über das Warum der Tat zu sprechen und zugleich die Emotionen des Opfers in den Mittelpunkt zu rücken. Das gemeinsam akzeptierte Ergebnis: Das Ermittlungsverfahren gegen den Soldaten wird eingestellt; neben der Auflage, 60 Stunden gemeinnützige Arbeit abzuleisten, erklärt er sich zudem zur Zahlung von 1500 Euro Schmerzensgeld bereit.

Täter-Opfer-Ausgleich: Hinter dieser etwas sperrig wirkenden Bezeichnung verbirgt sich eine Schlichtungsmöglichkeit, die vor gut 20 Jahren auch in Schleswig-Holstein geschaffen wurde und die – anders als im normalen Strafverfahren – insbesondere die Interessen der Opfer in den Mittelpunkt rücken will. Täter sollen nicht nur zur Rechenschaft gezogen werden für ihr Tun, sie sollen sich auch mit dem Leid des Opfers auseinandersetzen und finanzielle Wiedergutmachung leisten.

>>>

>>> Mittellose Täter können dabei über einen bei der Stiftung Straffälligenhilfe angesiedelten Opferfonds Unterstützung in Darlehensform erhalten.

Bis zu 65 Prozent der TOA-Verfahren verlaufen erfolgreich, heißt es im Kieler Justizministerium, Studien gehen zudem von einer geringeren Rückfallgefahr nach einem TOA aus. Das Problem: Bisher wird dieses Schlichtungsverfahren viel zu selten angewendet. Von jährlich rund 200.000 Strafverfahren in Schleswig-Holstein landen lediglich konstant 1000 bis 1300 im TOA, ein leichter Anstieg auf gut 1500 war erstmals vergangenes Jahr zu verzeichnen. Die Landesregierung hat es sich deshalb zur Aufgabe gesetzt, den TOA zu fördern. Justizministerin Anke Spoorendonk (SSW) gegenüber HEMPELS: „Der Täter-Opfer-Ausgleich ist eine geeignete Sanktionsalternative, um sozialen Frieden wieder herzustellen. Er kann Opferinteressen stärken und eine Straftataufarbeitung ermöglichen.“

Laut gesetzlicher Vorgabe ist fast jede Straftat für einen TOA geeignet. Voraussetzung ist lediglich, dass es ein persönlich geschädigtes Opfer gibt und der Täter sein Handeln einräumt. Beauftragt werden kann ein TOA von Richtern und Staatsanwälten, die Teilnahme ist für jede Seite immer freiwillig. Insbesondere Opfern fällt es jedoch häufiger schwer, mit dem Täter in direkten Kontakt zu treten. Zu groß ist die Angst, dass seelische Wunden wieder aufgerissen werden könnten.



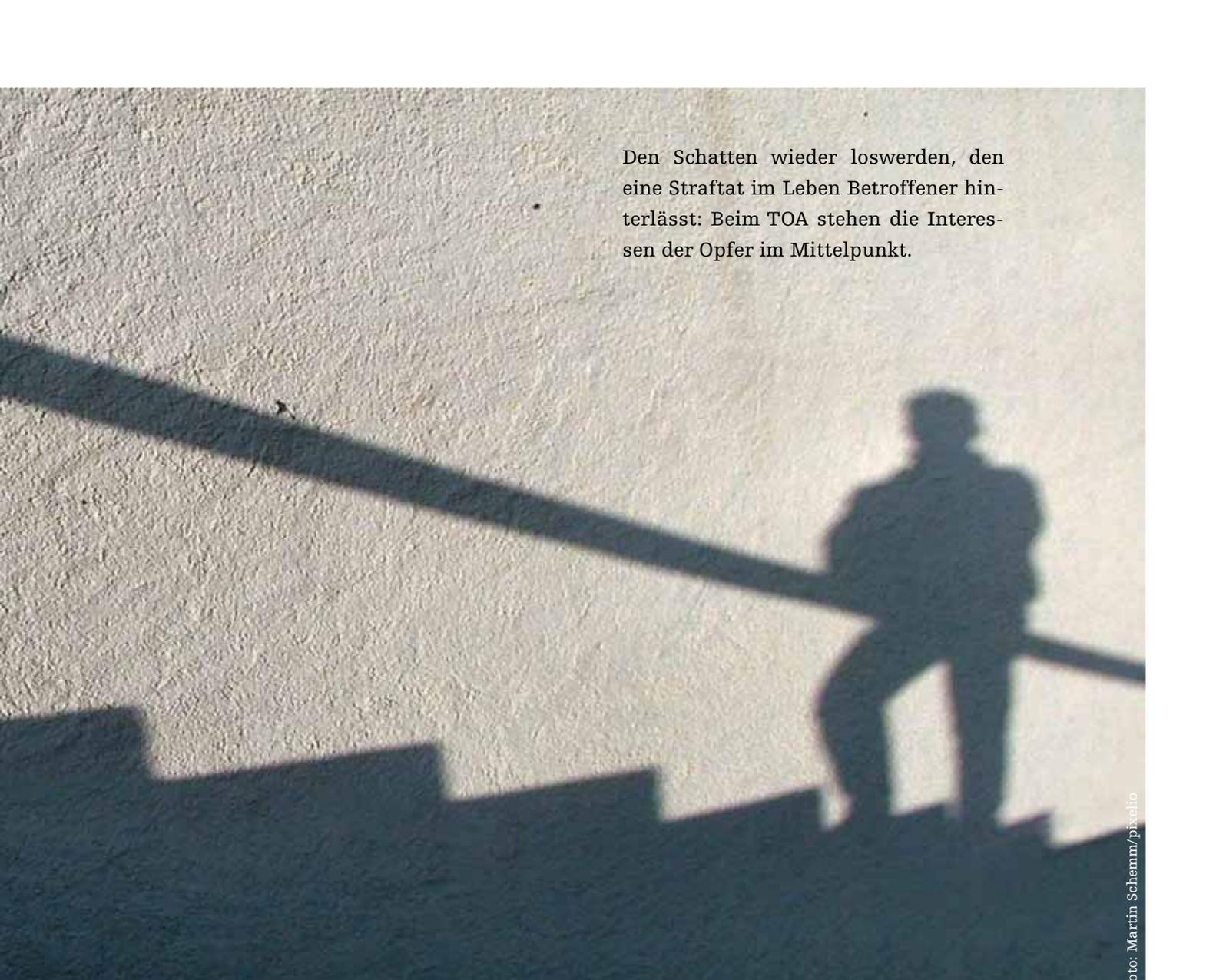
Justizministerin Anke Spoorendonk sieht den Täter-Opfer-Ausgleich als geeignete Sanktionsalternative, mit der Opferinteressen gestärkt und eine Straftataufarbeitung ermöglicht werden

Etwa zwei Drittel der im Erwachsenenbereich tatsächlich behandelten Taten betreffen Körperverletzungen, im Jugendbereich sind es sogar bis zu 90 Prozent. Geführt werden die Schlichtungsgespräche von Mediatorinnen und Mediatoren – in der Regel für diese Aufgabe zusätzlich qualifizierte Diplom-Sozialpädagogen. Angedockt sind diese insgesamt 20 Fachkräfte bei freien Trägern und Gerichtshilfen, im Jugendbereich zusätzlich auch bei einigen Jugendgerichtshilfen der Jugendämter.

Von durchschnittlich 560 Euro Kosten für ein einzelnes TOA-Verfahren spricht das bundesweit von Bonn aus arbeitende

und vom Bundesjustizministerium geförderte TOA-Servicebüro. Dieser Betrag wurde mit im Jahr 2004 repräsentativ erhobenen Daten ermittelt und dürfte inzwischen weiter gestiegen sein. Im Servicebüro heißt es zudem, dass der erforderliche Aufwand – unter anderem an Zeit – in eher ländlich strukturierten Gebieten wie Schleswig-Holstein noch höher sei als in großstädtischen Ballungsräumen.

Auch das Kieler Justizministerium verfügt bisher über keine belastbaren Zahlen zu den aktuellen Gesamtkosten. Jessica Hochmann, Referentin für Soziale Dienste und Freie Straffälligenhilfe im Ministerium, ist jedoch überzeugt, dass es sich



Den Schatten wieder loswerden, den eine Straftat im Leben Betroffener hinterlässt: Beim TOA stehen die Interessen der Opfer im Mittelpunkt.

Foto: Martin Schemm/pixelio

bei den TOA-Ausgaben um klug investiertes Geld handelt: „Gerichtsverfahren kosten im Vergleich ein Vielfaches.“ Hochmann geht von deutlich höheren Ausgaben für das Land im Bereich der Strafjustiz aus, gäbe es den TOA nicht bereits in seiner jetzigen Ausprägung. Im Umkehrschluss heißt das: Mit einer Steigerung der Fallzahlen ließe sich Geld sparen.

Dass diese Zahlen bislang auf niedrigem Niveau verharren, hat für die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) TOA als Interessenvertretung der Mediatoren mehrere Ursachen. Im Gesetz sei vage von einer Kann-Regel die Rede, nicht von einem Muss. Zudem fehle es an nötiger Infrastruktur, sollten die Fallzahlen stark ansteigen, so Gabriela Stibbe, LAG-Sprecherin und bei der Lübecker Resohilfe als Mediatorin tätig. Stibbe benennt auch als Nachteil, dass der TOA in der Juristenausbildung bislang keine wesentliche Rolle spiele.

Einig sind sich LAG und Justizministerium in ihrer Argumentation gegen die These, ein TOA-Ausgleichsverfahren nutze vor allem den Tätern. „Die Opfer stehen hier im Mittelpunkt“, so LAG-Sprecherin Stibbe, „sie möchten, dass ihr Leid anerkannt wird, nicht nur materiell, sondern auch immateriell.

Mit einem normalen Strafprozess erreicht man das nicht.“ Referentin Hochmann aus dem Justizministerium, die selbst zwanzig Jahre als Mediatorin gewirkt hat, beschreibt diese Bedeutung so: „Sieht der Täter wirklich, was er mir, dem Opfer, angetan hat?“

Der von dem ausrastenden Jungsoldaten zusammengeprügelte Disco-Besucher hatte zum Schlichtungsverfahren Fotos mitgebracht, auf denen seine Verletzung dokumentiert war. Nie zuvor in seinem Leben war er geschlagen worden, jetzt wollte er dem Täter ins Gesicht schauen, um künftig keine Angst mehr haben zu müssen vor einer ähnlichen Situation. Er schäme sich, hat der junge Soldat schließlich geantwortet. Das Bewusstsein, etwas Schlimmes getan zu haben, wird ihm bleiben. Die Erfahrung, dafür in einem offenen Dialog gemeinsam nach so etwas wie einem angemessenen Tausch suchen zu müssen, auch.

Text: Peter Brandhorst

Den Opfern ihre Rechte zurückgeben

Fachleute aus Schleswig-Holstein arbeiten im EU-Auftrag an einer Erweiterung des Täter-Opfer-Ausgleichs. Bei einer internationalen Tagung in Barcelona mit Teilnehmern aus mehreren Ländern wurden innovative Ansätze diskutiert

> Sie hatten viel Alkohol getrunken und auch illegale Drogen konsumiert: Als dem jungen Mann aus Barcelona am Abend seines 20. Geburtstages das Geld ausging, überfiel er zusammen mit einem Freund einen Fremden; sie verletzten ihn mit einem Messer schwer und raubten ihn aus. Gut zwei Jahre liegt dieser Tag schon zurück, jetzt sitzt der mittlerweile zu acht Jahren und sechs Monaten Verurteilte im Unterrichtsraum eines Gefängnisses und berichtet Fachleuten aus mehreren europäischen Ländern – unter ihnen eine große Gruppe Wissenschaftler und Praktiker aus Schleswig-Holstein – von seinem Ziel, dem Opfer bei der Bewältigung der Straftat zu helfen.

Es geht um Restorative Justiz (RJ) an diesem Vormittag, um wiederherstellende Gerechtigkeit zwischen Täter und Op-

fer. Während einer mehrtägigen und von Schleswig-Holstein aus mitgestalteten Konferenz in Barcelona, zu der auch der Besuch in dem größten katalanischen Gefängnis für Jungerwachsene gehörte, haben sich Wissenschaftler und Praktiker aus rund zehn Ländern mit einer Weiterentwicklung des RJ-Ansatzes befasst – in Deutschland etwas besser bekannt als Täter-Opfer-Ausgleich (TOA), der seit einigen Jahren jedoch meist nur bei einigen leichteren Straftaten Anwendung findet. Unter welchen Voraussetzungen solche Straftatdialoge auch bei schwereren Taten und nach einer Verurteilung möglich sind, und welchen Nutzen sie vor allem einem Opfer bringen, lauteten die zentralen Fragen.

Alle EU-Mitgliedsstaaten sind inzwischen verpflichtet, RJ-Programme einzuführen. Der Schleswig-Holsteinische Ver-



Foto: Larisa Lehmann

Die Teilnehmer/innen der Barcelona-Konferenz aus Schleswig-Holstein (v. re.): Gabriela Stibbe, Lübeck (Sprecherin Landesarbeitsgemeinschaft TOA), Professor Otmar Hagemann (FH Kiel), Felix Lehmann (Richter Landgericht Kiel), Jo Tein (Verband Soziale Strafrechtspflege), Marc Ceron (katalanische

Justizbehörde), Björn Süß (Verband Soziale Strafrechtspflege), Ricarda Lummer (FH Kiel), Gabi Vergin, Flensburg (Landesarbeitsgemeinschaft TOA), Mirka Lüth (FH Kiel), Professorr Mario Nahrwold (FH Kiel). Nicht auf dem Foto: Oberstaatsanwältin Wiebke Hoffelner aus Schleswig.

band für soziale Strafrechtspflege (Straffälligen- und Opferhilfe) erhielt deshalb von der EU den Auftrag, ein europaweites Forschungsprojekt zu koordinieren, mit dem maßgeblich eine Gruppe Wissenschaftler um Professor Otmar Hagemann von der FH Kiel nach künftig geltenden Mindeststandards sucht. Unterstützt wird dieses Vorhaben unter anderem vom Kieler Justizministerium und von der Opferhilfeorganisation Weißer Ring.

Es war an diesen Tagen in Barcelona viel von Opferinteressen die Rede und davon, dass Gesellschaften noch stärker Verantwortung übernehmen müssten für diejenigen, die von einer Straftat betroffen sind. Ein spanischer Richter forderte in seinem Referat eine „Demokratisierung der Justiz“, nämlich eine größere Einbeziehung der Opferinteressen. Ein weiterer Referent sprach davon, den „Opfern ihre Rechte zurückzugeben“. Bislang, so der Tenor, werden sie in Strafverfahren vor allem in ihrer Zeugenrolle gesehen.

Dass Opfer, wie auch Täter, von RJ-Programmen profitieren können, darüber waren sich die Experten weitgehend einig. Opfer erhalten ein Forum, um Täter nach dem Warum fragen zu können. Sie können erklären, was die Tat mit ihnen gemacht hat, welche traumatischen Ängste hervorgerufen wurden. Und sie dürfen am Ende eines RJ-Verfahrens auf Entschuldigung und Entschädigung hoffen. Täter werden zugleich mit der Realität von eigenem Handeln konfrontiert. Entschädigungszahlungen stellen eine Form der Wiedergutmachung dar.

Deutlich wurden die bisher unterschiedlichen europäischen Standards. Während ein TOA in Deutschland bislang nur eine Kann-Maßnahme darstellt, muss in Ländern wie Belgien und Nordirland ein entsprechendes Verfahren in einigen Bereichen bereits jetzt zwingend angeboten werden. Wiederherstellende Gerechtigkeit, Restorative Justiz funktioniert dann, wenn es klare gesetzliche Vorgaben gebe, so ein Referent aus Nordirland.

Dort wird im Bereich der Jugendkriminalität immer ein RJ-Verfahren angeboten. Ergebnis: „Es gibt bei den Tätern nur eine geringe Rückfallquote, die Opfer mit ihren Interessen werden befriedigt.“ Eine belgische Referentin unterstrich die besondere Bedeutung der Ausbildung der Mediatoren, in der Regel Sozialpädagogen, um während eines solchen Mediationsverfahrens bei Opfern die Gefahr einer erneuten „Opferwerdung“ zu vermeiden und zugleich die Akzeptanz von RJ in der Justiz insgesamt zu stärken.

Jo Tein, Geschäftsführer des für die Konferenz verantwortlichen Schleswig-Holsteinischen Verbandes für soziale Strafrechtspflege, sprach in Barcelona von „vielen sinnvollen Beispielen, die Opferinteressen in allen Phasen des Strafprozesses und der Strafvollstreckung zu stärken.“ Eine „sehr lohnenswerte Ergänzung zu normalen Strafverfahren“ sieht in RJ-Verfahren auch Richter Felix Lehmann vom Landgericht Kiel. Die als Vertreterin des Generalstaatsanwalts angereiste

Schleswiger Oberstaatsanwältin Wiebke Hoffelner bezeichnete ihre Kongressteilnahme als „Ausdruck für das Interesse, einen Ausgleich zwischen Tätern und Opfern zu fördern“. Und FH-Professor Otmar Hagemann aus Kiel hob hervor, „dass RJ als Mittel der sozialen Befriedung umso besser greift, je mehr für die Beteiligten auf dem Spiel steht.“

Dass es sich dabei auch um die Interessen einer ganzen Gesellschaft handeln kann, machte eine Anwältin aus Madrid deutlich. Sie hat einige Jahre als Mediatorin in einem Gefängnis Gespräche zwischen ETA-Straftätern – teilweise seit mehr als 25 Jahren in Haft – und Hinterbliebenen von Mordopfern moderiert. Damals während der Taten, so die Anwältin, habe keiner der beteiligten ETA-Mitglieder seinem Opfer in die Augen schauen können, die Mediation habe ihnen abverlangt, „den Hinterbliebenen von Angesicht zu Angesicht endlich alles zu erklären.“ Für die sei wichtig gewesen „zu wissen: war-

Opfer erhalten ein Forum, um Täter nach dem Warum fragen zu können. Und sie können erklären, was die Tat mit ihnen gemacht hat

um die Tat, warum wir? Die Antworten haben ihnen geholfen, ruhig zu werden.“ Die Referentin sprach von „einem Modell, das unser Land heilen kann.“

Der junge Gefangene im Knast von Barcelona will auch seinen Beitrag zur Herstellung von Gerechtigkeit leisten, damit seelische Wunden endlich heilen können. Seit einiger Zeit arbeitet er seine Tat in einem besonderen RJ-Programm auf. Sein Opfer leidet bis auf den Tag unter dem Geschehen, vor der Gerichtsverhandlung fühlte es sich zu einem Dialog noch nicht in der Lage. Mit etwas mehr Abstand wird es demnächst wohl doch zu einem ersten direkten Treffen kommen. „Ich werde dann versuchen, alles zu erklären. Ich hoffe, das hilft ihm und er nimmt meine Entschuldigung an.“

Text: Peter Brandhorst

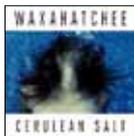


Zugehört

Musiktipps von
Michaela Drenovakovic
und Britta Voß



WAXAHATCHEE:
Cerulean Salt



Waxahatchee
Cerulean Salt

> Es hat durchaus etwas Beruhigendes, dass sich in Musik und Mode etwa alle zwanzig Jahre Elemente wiederholen. Während in den letzten zehn Jahren die achtziger Jahre an allen Ecken (Synthesizer-Pop!) und Enden (Neon, Schulterpolster und Leggings!) zitiert wurden, können jetzt Doc Martens und Holzfällerhemden wieder aus dem Schrank geholt werden: Grunge ist zurück.

Waxahatchee aus New York haben hörbar ihre Portion Nirvana, Pixies und Hole gehabt. Obwohl sie deutlich leisere Töne als diese Vorbilder anschlagen, rumpelt und schrammelt sich die Band gekonnt durch dreizehn Titel auf „Cerulean Salt“. Im Mittelpunkt des Ganzen: Sängerin Katie Crutchfield, die die zum Teil sehr persönlichen Songs schreibt und die Gitarre spielt, um die sich alle Titel drehen. Handgemacht, roh und doch verletzlich, schnörkellos und irgendwie sehr ehrlich – so lässt sich die Musik von Waxahatchee vielleicht in Kurzform beschreiben.

Die internationale Musikpresse von Spex bis Rolling Stone lobt die dreiköpfige Band in den höchsten Tönen, und auch wir sind wirklich begeistert. Britta hat Waxahatchee vor kurzem als Vorgruppe bei einem Konzert gesehen. „Bei Vorbands geht man ja normalerweise noch mal zum Klo oder ein Bier kaufen – nach den ersten Takten habe ich mich bei Waxahatchee aber nicht vom Fleck bewegt. Schade ist nur, dass das Album nicht mal 30 Minuten lang ist.“ Michis Favorit: „Ganz klar: ‚Dixie Cups and Jars‘! Mit der Stimme von Katie Crutchfield und der Schrammelgitarre einfach nur ein genialer Rocksong.“ <

Durchgelesen

Buchtipp
von Ulrike Fetkötter



EOIN MCNAMEE:
Requiem



Eoin McNamee
Requiem
DTV München
15,40 Euro

> Im Jahre 1961 wurde in Nord-Irland ein Mordprozess geführt, dessen Ausgang Geschichte schrieb und noch heute für Empörung sorgt: Der Angeklagte Robert McGladdery war der letzte Mann, der in Nordirland gehängt wurde. Beschuldigt des Mordes an einer 19-Jährigen, beteuerte er seine Unschuld, bis er – überraschend – am Abend vor seiner Hinrichtung ein Geständnis ablegte.

Das Opfer Pearl Gamble wurde nach einem Tanzabend in der Newry Orange Hall brutal zusammengeschlagen und erwürgt. Ihr Körper wies zahlreiche Stichwunden auf. Der Richter Lord Justice Curran hätte den Fall gar nicht übernehmen dürfen: Neun Jahre zuvor war seine 19-jährige Tochter ebenfalls ermordet worden, der vermeintliche Mörder gefasst, zum Tode verurteilt – später, weil unzurechnungsfähig, begnadigt. Allerdings sprach bei dem Fall 1961 weit mehr gegen den Richter als allein die tragische Verstrickung in einen ähnlichen Fall.

Der Ermittler Eddie McCrink erkannte schnell, dass hier eine Stadt nach Vergeltung schrie und höchste Stellen manipulierend eingriffen. Da ist der Filz in Justiz, Regierung und Klerus, und da ist Nordirland, ein kleines gespaltenes Land, das sich gegenüber der großen Insel behauptet und gleichzeitig kuscht. McNamee spürt einem Geschehen nach, welches nie eindeutig geklärt wurde. Sein Interesse gilt dabei dem mutmaßlichen Justizirrtum ebenso wie der Anatomie einer Gesellschaft, die diesen möglich machte. McNamee inszeniert ein düsteres, erschreckendes Schattenspiel – halb Fallstudie, halb Fiktion, fesselnd in seiner unausweichlichen Tragik. <

Angeschaut

Filmtipp
von Oliver Zemke



XAVIER DOLAN:
Laurence Anyways



Xavier Dolan
Laurence Anyways

> Stellen Sie sich vor, Ihr Partner, Freund oder ein enger Familienangehöriger verrät Ihnen aus heiterem Himmel, dass er sich in einem falschen Körper gefangen fühlt. Genau das erlebt Fred, als ihr langjähriger Freund Laurence sich outet. Er möchte fortan als Frau leben. So eine Offenbarung ändert in der Regel alles, doch die Liebe zwischen den beiden ist so groß, dass sie gegen alle Widerstände, Selbstzweifel und Ängste versuchen, zusammenzubleiben. Über zehn Jahre hinweg begleitete der Regisseur das achterbahnartige Leben von Fred und Laurence. Laurence wird wegen seines angeblich schlechten Einflusses des Schuldienstes verwiesen, kämpft mit den Eltern um deren Akzeptanz, findet neue Freunde mit ähnlichen Neigungen und den entsprechenden Problemen. Und Fred leidet und kämpft um die Beziehung mit Laurence, oft stehen sie an deren Abgrund, trennen sich, schreien sich an, lachen, haben Sex, versuchen es erneut, finden neue Partner und stellen immer wieder fest, dass sie genauso wenig mit- wie ohne einander können. Ein klassisches Dilemma. Schließlich heiratet Fred, bekommt einen Sohn, zieht weg, und alles scheint Aus zu sein, doch dann bekommt sie Post von Laurence.

Ein leidenschaftlicher Film über die große Liebe, wie sie vielleicht nur in Büchern und Filmen erzählt werden kann, mit zwei großartigen Schauspielern, unterlegt mit einem treibenden, abwechslungsreichen Soundtrack (z.B. Depeche Mode, Vivaldi). Bewegend, mitreißend und voller Überraschungen. Aber mit 157 Minuten ist das Werk sehr lang geraten, und die leisen und nachdenklichen Sequenzen kommen dabei trotzdem zu kurz. Ein Film für Fans von großen Gefühlen. <

Experten zu Mietrechtsfragen

Gerne auch lila mit rosa Sternen

> Sie mögen es gerne bunt. Für die Neugestaltung Ihres Wohnzimmers haben Sie ein sattes Rot, für das Kinderzimmer Regenbogenfarben vorgesehen. Ein Blick in den Mietvertrag lässt Sie jedoch zweifeln: Danach sind Abweichungen von der bisherigen Ausführungsart nur mit Zustimmung Ihres Vermieters erlaubt. Der liebt Raufaser weiß – Sie rechnen nicht mit seiner Genehmigung. Haben Sie auch gar nicht nötig! Klauseln im Mietvertrag sind unwirksam, wenn Schönheitsreparaturen während und am Ende der Mietzeit immer in neutralen, deckenden, hellen Farben und Tapeten auszuführen sind. Sie können frei entscheiden, wie Sie Ihre Wohnung während der Mietzeit dekorieren, in Weiß, Blau oder Gelb, mit Blümchen-, Textiltapete oder Raufaser – gerne auch lila mit rosa Sternen. Eine Klausel, nach der „Abweichungen

von der bisherigen Ausführungsart“ nur mit Zustimmung des Vermieters erlaubt sind, ist ebenfalls unwirksam. Diese Klausel verlangt letztlich, dass Sie jede neue Farbgebung oder Tapete vorher von Ihrem Vermieter „absegnen“ lassen. Ist die Regelung zur Farbwahl unwirksam, dann ist die Schönheitsreparaturklausel insgesamt unwirksam mit der Folge, dass Sie überhaupt nicht renovieren müssen. Wirksam ist dagegen eine Vertragsvereinbarung, die nur für den Zeitpunkt des Auszugs Vorgaben macht und verlangt, dass die Wohnung in dezenten bzw. dass Holzteile in weißen oder hellen Farbtönen gestrichen zurückzugeben sind. Auch wenn Ihre Farbgestaltung einen ungewöhnlich hohen Beseitigungsaufwand erfordert, müssen Sie mit Ansprüchen Ihres Vermieters rechnen. <



Antje Ahrens

Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben regelmäßig zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne der Volljuristin Antje Ahrens. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent. Mieterverein in Kiel, Eggerstedtstr. 1, Tel.: (04 31) 97 91 90.

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Hartz IV: Brille als Sonderbedarf

> Nach einer Entscheidung des Landesozialgerichts NRW können die Kosten für die Anschaffung einer zum Ausgleich einer Sehschwäche erforderlichen Brille gemäß § 24 Abs. 1 SGB II grundsätzlich nur darlehensweise übernommen werden, da es sich bei den Anschaffungskosten um einen einmaligen Bedarf handelt. Etwas anders kann jedoch dann gelten, wenn aufgrund der besonderen Sachlage – im Falle des Klägers einer chronischen Augenerkrankung, die zu einer kontinuierlichen Verschlechterung seiner Sehkraft führt – eine wiederkehrende Anpassung der Sehschärfe notwendig ist. In derart gelagerten Fällen kann es sich bei der Anschaffung einer Brille um einen regelmäßig wiederkehrenden Sonderbedarf handeln, dessen Kosten vom Grundsicherungsträger nach § 21 Abs. 6 SGB II als Zuschuss zu übernehmen sind.

Ein anspruchsbegründender laufender Bedarf liegt jedenfalls dann vor, wenn der besondere Bedarf – Anpassung der Sehschärfe – im sechsmonatigen Bewilligungsabschnitt nicht nur einmalig, sondern bei prognostischer Betrachtung voraussichtlich mehrfach auftritt. Unter Berücksichtigung der jeweiligen Eigenart des Bedarfs kann ein laufender Bedarf aber auch angenommen werden, wenn er zwar häufiger auftritt, nicht jedoch zwingend in jedem Bewilligungsabschnitt gegeben ist, aber wegen der Höhe der damit verbundenen Aufwendungen nicht über die Darlehensregelung des § 24 Abs. 1 SGB II erfasst werden kann. (LSG NRW, Urteil vom 12.06.2013, L 7 AS 138/13 B – rechtskräftig). <



Helge Hildebrandt

Wir veröffentlichen jeden Monat Urteile, die für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung sind. Unsere Servicereubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht Helge Hildebrandt, Rechtsanwalt in Kiel. Sie finden alle Beiträge auch auf unserer Homepage www.hempels-sh.de unter „Miet- und Sozialrecht“.

„Der HEMPELS-Verkauf macht den Alltag erträglicher“

Für Olaf, 46, ist die Verkaufsarbeit nach schwerer Erkrankung ideal

> Ich hätte schon längst unter der Erde liegen können angesichts meiner schweren Erkrankung – so gesehen geht es mir heute eigentlich ganz gut. Und dass ich vor gut einem Jahr den Weg zu HEMPELS gefunden habe, um ein paar Stunden am Tag als Zeitungsverkäufer arbeiten zu können, macht mir den Alltag etwas erträglicher.

Es war für mich wie ein Schlag aus heiterem Himmel, als ich vor 13 Jahren wegen zu hohem Blutdruck plötzlich Gehirnbluten, einen Schlaganfall und zusätzlich auch noch einen Herzinfarkt erlitt. Sieben Mal wurde ich operiert, ein halbes Jahr lag ich im Koma und ein weiteres halbes Jahr anschließend noch im Krankenhaus.

Dieser Schicksalsschlag hat mein ganzes Leben radikal verändert. Bis heute fällt mir das Bewegen der Arme schwer, ich habe Kopfschmerzen, und an der Wirbelsäule verspüre ich einen ziehenden Schmerz. Manchmal, nach der Ergotherapie, gehen die Kopfschmerzen etwas weg. Natürlich habe ich die Hoffnung, dass es mal richtig besser wird, aber dafür bin ich wohl zu doll krank. Aber die Ärzte haben mir auch schon früh gesagt, dass eine vollkommene Gesundheit nicht so schnell zu erwarten ist.

Bis zu meiner Erkrankung war mein Leben völlig normal verlaufen. Aufgewachsen bin ich in Neumünster. Als ich 15 war, bin ich mit meinem Vater nach Süddeutschland in die Nähe des Bodensees gezogen – er hatte dort Arbeit als Maschinenbauer angenommen. Ich habe damals eine Ausbildung als Bäcker ab-

geschlossen und später in einer Fabrik gearbeitet, in der Dämmplatten für Häuser produziert wurden. Vor gut 13 Jahren sind mein damals pensionierter Vater und ich zurück nach Schleswig-Holstein gegangen – ehrlich gesagt hatte ich die ganzen Berge da unten im Süden auch etwas satt. Kurz nach unserem Umzug



nach Kiel geschah dann das Unglück meiner Erkrankung.

Ich lebe jetzt in der Nähe von Kiel zusammen mit meinem Vater, der mir viel hilft. Allein könnte ich mein Leben ja kaum bewältigen. Ich bin auf einen Rollstuhl angewiesen, weil ich nicht lange zu Fuß unterwegs sein kann; mir fehlt die Aus-

dauer. Wenn ich eine oder zwei Stunden unterwegs war, muss ich mich erst mal wieder hinlegen und ausruhen.

Die Arbeit als HEMPELS-Verkäufer ist ideal für mich. Ich habe dann etwas um die Ohren, muss nicht nur den ganzen Tag im Bett liegen. Mal finden mich meine Kunden in Friedrichsort vor dem Lidl,

mal in Strande an der Promenade. Und weil ich die Zeiten selbst einteilen kann, ist es mir möglich, trotz meines schweren gesundheitlichen Handicaps der Arbeit nachzugehen.

Aufgezeichnet und fotografiert von:
Peter Brandhorst

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Fördermitgliedschaft

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG
BLZ 210 602 37

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 1 929 184 342

Bitte schicken an:
HEMPELS Straßenmagazin
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Meine Anschrift

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Bankverbindung (nur bei Einzug)

Konto-Nr.

Bankleitzahl

Bankinstitut

Datum, Unterschrift

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein



Weitere Sprechstunden:

Flensburg

Tagestreff TAT

Johanniskirchhof 19
Otto Hübner (als Vertretung:
Dr. Walter Rose)
Jeden Dienstag ab 10:30 Uhr;
für Frauen und Männer (in
Zusammenarbeit mit dem
Gesundheitshaus Flensburg)

„Treppe“

Heiligengeistgang 4-8
Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat
ab 10:30 Uhr;
nur für Frauen

Husum

Bahnhofsmision

Poggenburgstr. 16
Dr. Manfred Fuhst
Jeden Donnerstag 11 – 13 Uhr

Lübeck

Gesundheitsmobil

Sprechstunde an fünf Tagen in der
Woche an acht verschiedenen Orten
in Lübeck, Fahrplan online auf
www.gesundheitsmobil.org oder
telefonisch: (04 51) 58 01 00.

Kiel

Tagestreff & Kontaktladen

Schaßstraße 4,
Allgemeinarzt Dr. Jürgen Lund
Jeden Dienstag 10 – 13 Uhr
Zahnarzt Dr. Ulrich Lindemann
Jeden Mittwoch 12:30 Uhr – 13:30 Uhr

Praxen ohne Grenzen:

Bad Segeberg

Kirchplatz 2

Telefon: (0 45 51) 95 50 27
Sprechstunde: Mittwoch,
15 bis 17 Uhr

Preetz

Diakonisches Werk Preetz

Am Alten Amtsgericht 5
Telefon: (0 43 42) 7 17 20
Jeden Mittwoch 15 – 17 Uhr

Rendsburg

Flensburger Straße 9

Telefon: (0 15 77) 5 88 57 55
Sprechstunde: Mittwoch,
16 bis 17 Uhr

Stockelsdorf

Marienburgstraße 6a

Telefon: (04 51) 2 80 15 21
Sprechstunde: Mittwoch,
10 bis 12 Uhr

Medibüros:

Kiel

ZBBS

Sophienblatt 64
Telefon während Sprechstunde:
(0 15 77) 1 89 44 80
Jeden Dienstag von 14:30 bis
16:30 Uhr.

Lübeck

Integrations-Center der AWO

Große Burgstraße 51
Telefon: (0 15 77) 933 81 44.
Jeden Montag von 14 bis 17 Uhr

Alle Einrichtungen

sind auf die Unter-

stützung durch

Spenden angewiesen.

REZEPT



HEMPELS präsentiert Koch-Ideen:

Rolfs sommerlicher Reissalat

> Zum Sommer passen leichte Gerichte, sagt Rolf Pohle. Deshalb empfiehlt der 40-jährige frühere HEMPELS-Verkäufer, der weiterhin regelmäßig unser Kieler Café „Zum Sofa“ besucht, um sich dort mit Freunden zu treffen, diesen Monat einen Reissalat. Zu Hause bereitet Rolf sich gerne Fleischgerichte zu, schätzt aber auch vegetarisches Essen.

Für den sommerlichen Reissalat aus Essig, Olivenöl, Salz und Pfeffer eine Marinade herstellen. Paprikaschoten und Zucchini waschen und in dünne Streifen schneiden, Tomaten vom Strunk und den Kernen befreien und grob schneiden. Die Frühlingszwiebeln in dünne Streifen schneiden. Das Gemüse unter die Marinade heben, schließlich den gekochten Reis untermischen und das Basilikum dazugeben. Dazu passt zum Beispiel Baguette.

Für ca. 4 Personen:

5 Paprikaschoten, gelb
6 Tomaten
1 Zucchini
2 Bd. Frühlingszwiebeln
4 Tassen Reis
4 EL Essig
4 EL Olivenöl
1 Bund Basilikum
Salz, Pfeffer

Rolf wünscht guten Appetit!

LESERBRIEF

„Gute Beiträge!“

Zu: Juli-Ausgabe Nr. 207

Wieder ist Ihnen ein interessantes Heft gelungen mit sehr guten Beiträgen!

Birgit Sobotta, per E-Mail

Helfen auch Sie uns helfen ...

HEMPELS

Das Straßenmagazin
für Schleswig-Holstein

Spendenkonto bei der EDG:
Kto. 1 316 300; BLZ 210 602 37

Dietmar „Didi“ Kolls

* 18.11.1964 † 26.6.2013

HEMPELS-Verkäufer in Kiel

Es war eine schöne Zeit mit dir,
wir werden dich vermissen.

*Deine vielen Freundinnen und Freunde
und das HEMPELS-Team.*

SUDOKU

Lösung Vormonat

5	2	8	6	4	7	9	1	3
1	3	6	9	5	8	4	2	7
9	4	7	1	2	3	6	8	5
4	5	3	8	7	9	2	6	1
2	7	1	3	6	4	8	5	9
8	6	9	2	1	5	3	7	4
6	9	4	5	8	1	7	3	2
7	1	2	4	3	6	5	9	8
3	8	5	7	9	2	1	4	6

Leicht

2	6	5	3	8	4	1	7	9
1	4	9	5	2	7	6	3	8
3	7	8	9	6	1	5	4	2
8	5	4	7	3	6	2	9	1
7	9	2	1	4	5	8	6	3
6	1	3	8	9	2	7	5	4
5	2	6	4	1	9	3	8	7
9	8	7	2	5	3	4	1	6
4	3	1	6	7	8	9	2	5

Schwer

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

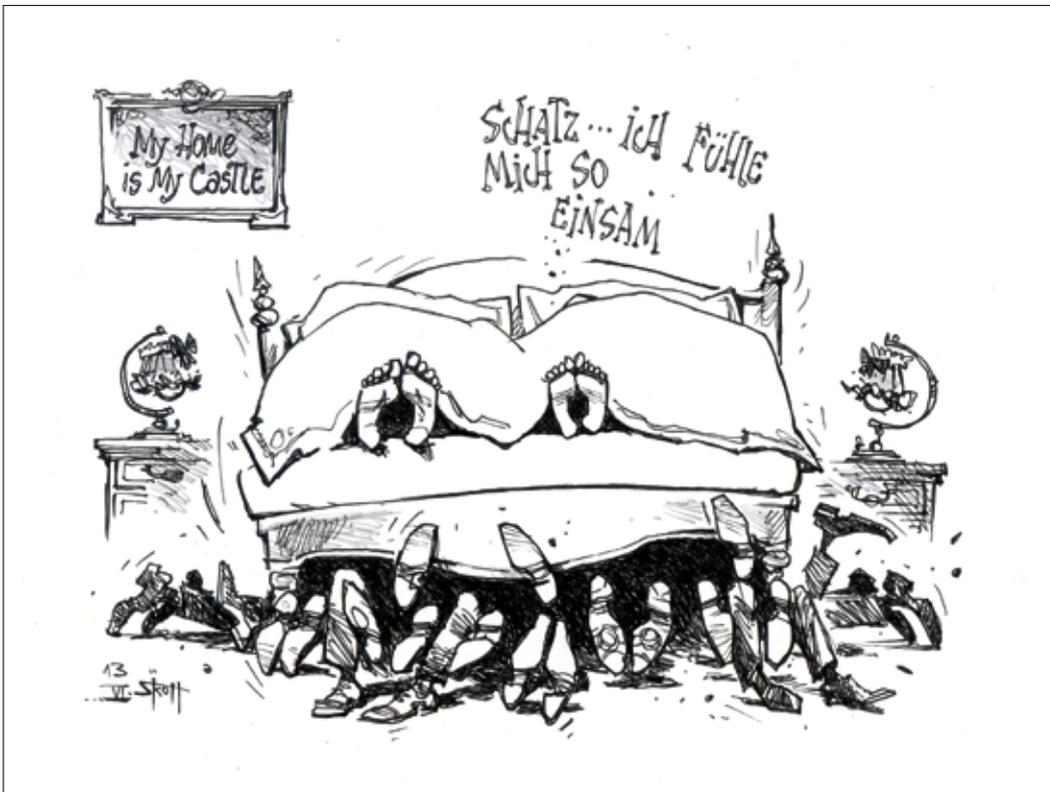
4		2		1		5		6
6		5	9		2	3		7
		9		6		1		
				9				
9		8	5		1	6		2
				8				
		4		5		7		
7		6	4		3	8		5
5		1		7		2		3

Leicht

	9	4		1		5	8	
	3	8	9		6	1	4	
	4		5		9		7	
		3				4		
	6		1		4		2	
	8	6	3		2	9	1	
	1	9		5		2	6	

Schwer

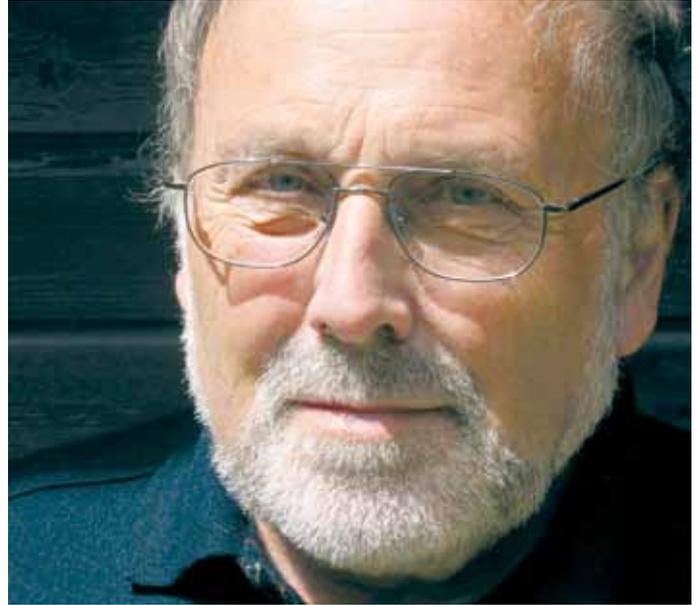
HEMPELS-KARIKATUR von Berndt A. Skott



Gewinnspiel



Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!



Helmpflicht beim Atomkrieg

> Barack Obama hat es ja versucht: Er hat dem Putin vorgeschlagen, die Zahl der Atomwaffen zu halbieren. Aber der Putin will nicht.

In Hamburg dagegen, da ist der Senat entschlossen, die Fahrradhelmpflicht einzuführen. Weil: So ein Fahrradhelm verringert die Opfer und das Blutvergießen bei Fahrradunfällen. Und besonders die Zahl der Opfer von Fahrradunfällen beim Atomkrieg. Wenn die Zahl der Atomwaffen halbiert würde, dann wäre damit längst nicht soviel erreicht wie mit dem Fahrradhelm. Denn auch mit der Hälfte aller Atomwaffen könnte die Menschheit (acht Milliarden) immer noch zweimal ausgerottet werden. Durch den Fahrradhelm jedoch könnten eventuell fünf bis sechs Menschen im Jahr vor dem Unfalltod gerettet werden.

Vielleicht hätte Barack Obama dem Putin lieber vorschlagen sollen, gemeinsam die Fahrradhelmpflicht einzuführen. Und dass besonders beim Atomangriff jeder Radfahrer einen Fahrradhelm zu tragen habe, damit er zum Beispiel vor herumfliegenden Fahrrädern geschützt ist.

Wichtig ist in dem Zusammenhang auch die Fahrradbeleuchtung. Jetzt sollen auch batteriebetriebene Lampen aus Sicherheitsgründen genehmigt werden, Dynamos haben jedoch immer noch den Vorzug. Das ist im Hinblick auf einen Atomangriff besonders wichtig, weil bei einem Atomangriff eventuell der Strom von zum Beispiel Vattenfall ausfällt. Dann können Radfahrer, falls sie noch zwei Beine haben, mit dem Dynamo selbständig Strom erzeugen – zum Beispiel um sich eine schöne Tasse Kaffee zu kochen.

Wir sehen an diesen Beispielen jedenfalls, wie sehr unsere politischen Führungskräfte – und besonders die vom Hamburger Senat – um die Sicherheit und um die Gesundheit der Menschheit besorgt sind. <

Der Satiriker Hans Scheibner hat sich auch als Kabarettist, Liedermacher und Poet einen Namen gemacht. Im Buchhandel erhältlich ist unter anderem „Wer zuletzt lacht, macht das Licht aus“ (dvtv).

Wir sagen "DANKE"!

Stolz blicken wir auf 8 erfolgreiche Jahre "Obolus" zurück!

Ohne die tolle Unterstützung aus der Kieler Bevölkerung wäre das nicht möglich gewesen! Wir freuen uns auf weitere schöne Jahre mit Ihrer Hilfe!

Vielen Dank!

www.obolus-kiel.de
info@obolus-kiel.de

Superhelden
entdecken
neue Welten

Manche Ziele liegen näher als man denkt.

ideenwerft
WERBEAGENTUR

BÖRN 4-8 | LABOE | 04343 619900 | WWW.IDEENWERFT.COM

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 5. BIS 9. 8. 2013 IM ANGEBOT:

Wittenseer Sport Vital
6,99 € je 12 x 0,7 l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-18 Uhr, Di. - Do. 14-18 Uhr
Telefon: 0 43 29 / 8 16

Hier könnte
auch Ihre
Anzeige stehen.

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Unsere Anzeigenabteilung steht Ihnen gerne mit näheren Informationen zur Verfügung.

Telefon (04 31) 67 44 94
anzeigen@hempels-sh.de

Ihnen einen schönen
Einkauf,
den Verkäuferinnen
einen guten Lohn !

DIE LINKE.

Für gute Arbeit und Löhne im
Einzelhandel und anderswo